

Seine persönlichen Albträume, Lebenslöcher und Triumphe sind für alle Ewigkeit mit dem Namen Pink Floyd verbunden. Aber sämtliche Ego-Ausrutscher und Grabenkämpfe hat David Gilmour mittlerweile souverän hinter sich gelassen. Inzwischen 60 Jahre alt, erlebt der Gitarrenmonolith seinen privaten wie beruflichen zweiten Frühling. Nach erfolgreichem Solo-Comeback manifestiert Gilmour jetzt mit dem DVD-Kraftpaket „Remember that night“, seine wiederbelebte Freude an der Musik. Ein Gespräch über Ambitionen, Kokain, den Geruch von Gitarren, Bestätigungssuche und den Moloch Pink Floyd.

Von Michael Loesl. Photos: N/A 2007, Harry Borden 2005

David Gilmour Gitarrengerüche



grand gtrs: Wollen wir den unangenehmen Teil dieses Interviews direkt hinter uns bringen?

David Gilmour: Müssen wir wirklich über Pink Floyd reden? Die Band ist eine schwere Bürde, die ich ohnehin eher unfreiwillig ständig mit mir herumtragen muss. Meine Solo-Karriere ist ein viel erfreulicherer und befriedigenderer Gesprächsthema.

grand gtrs: Dann verkünden Sie doch jetzt bitte, um uns alle besser schlafen zu lassen und um die ewigen Spekulationen aus dem Weg zu räumen, das Ende von Pink Floyd.

David Gilmour: Oh! Wie kann ich darauf antworten? Ich kann nicht soweit gehen und das Ende verkünden.

grand gtrs: Warum nicht?

David Gilmour: Es gibt rechtliche Gründe dafür, warum es ungeschickt von mir wäre, so etwas zu sagen. Ich weiß, wie schwammig das klingt, aber ich kann mich aus besagten Gründen nicht expliziter dazu äußern. Was ich mitteilen kann ist, dass die Aussichten auf eine Reunion von Pink Floyd wirklich extrem gering sind, abgesehen vielleicht von einmaligen, wichtigen Anlässen, wie Live 8 einer war. Der Gedanke an eine Wiederbelebung von Pink Floyd bereitet mir kein gutes



Gefühl, und in meinem Alter hat man eher das Verlangen nach komfortablen Gemütszuständen.

grand gtrs: Warum haben Sie fast 40 Karrierejahre gebraucht, um zur Einsicht zu gelangen, dass Musik am Besten dem reinen Lustdiktat folgt?

David Gilmour: Ich habe keine gute Antwort auf Ihre Frage, abgesehen vom Scheuklappendenken, das man als junger, nach Erfolg strebender Musiker hat, der alles negiert außer Ambitionen. Wenn man, wie ich, eine zweite Karrierechance hat, relativiert sich vieles. Die vergangenen Jahre waren die erfülltesten meines Lebens, weil ich wieder geheiratet habe und vier jungen Kindern ein Vater sein darf.

grand gtrs: Das klingt im Showbiz zwar verdächtig langweilig, scheint sich bei Ihnen aber in revitalisierter Liebe zur Musik widerzuspiegeln.

David Gilmour: So ist es. Ich muss niemandem mehr etwas beweisen, lege keinen Wert mehr auf extensive Tourneen und sehe mich in erster Linie als gitarrespieler Familienmensch. Mich erfreuen mittlerweile die simplen Dinge des Lebens. Ich habe eingesehen, dass unseren Emotionen die nachhaltigsten Special-Effects im Leben jedes Individuum sind. Diese effektive Simplizität schlägt sich auch in meiner Musik als Solokünstler wieder.

grand gtrs: Mit anderen Worten: Sie standen sich als Kopf der Inkassogesellschaft, die Pink Floyd während der letzten beiden Tourneen mit unmäßiger Monstrosität war, selbst im Weg?

David Gilmour: So würde ich das nicht sagen, obschon Ihre Frage möglicherweise ein Quäntchen Wahrheit impliziert. Diese Tourneen mit Pink Floyd dienten nicht zuletzt dazu, uns als Band und dem Publikum zu beweisen, wie gut man weiter existieren kann, wenn ein Musiker die Band für Solo-Exkursionen verlässt. Darunter hat aber unsere Musik meiner Meinung nach nie gelitten.

grand gtrs: Aber das spontane Engagieren eines Straßenmusikers, der mittels des Antippens von Wein-gläsern für Sie auf der Bühne das Intro zu „Shine on you crazy diamond“ spielt, wie es Ihre neue DVD eindrucksvoll zeigt, wäre doch bei Pink Floyd nicht möglich gewesen.

David Gilmour: Genauso wenig wie das spontane Spielen von Songs, die ich nicht im Vorfeld minutiös eingeübt hatte. Jetzt, als Solist, erlaube ich mir die Freiheit, all das, was für mich ganz essenziell zu meinem Musikerleben gehört, zu tun. Und kein noch so hohes Millionen-Angebot wird mir diese Freiheit nehmen. Ich glaube an die Evolution, was für mich ausschließt, den gleichen Fehler zweimal zu begehen.

„Mir gefällt der Gedanke nicht, meine Unterschrift auf was auch immer irgendwann bei eBay zu finden. Und nicht selten passiert genau das, wenn ich einem Fan ein Autogramm auf seine angeblich so heiß geliebte Gitarre schreibe.“

Gut, in den späten Sechzigern nutzten Männer Gitarren auch zum Zerstoren. Das sollte wohl eine gewisse Symbolkraft haben und männliche Frustrationsschübe lindern. Aber über die Gründe für das rituelle Zerstoren von Gitarren müssen Sie Pete Townshend befragen.“

grand gtrs: Gehört dazu auch Ihr Kokainkonsum?

David Gilmour: Ich bereue es, das Zeug jemals genommen zu haben, aber ich will die Phase meines Lebens auch nicht unnötig überbewerten. Ob es nun Marihuana, Alkohol, oder Kokain ist – junge Leute experimentieren mit solchen Substanzen, wenn sie greifbar sind.

grand gtrs: Definieren Sie bitte jung.

David Gilmour: Ich meine das Alter, in dem ich anfing, solche Dinge zu nehmen. Ich war, im Vergleich zu anderen Leuten ein Kokainamateur. Aber ich habe genügend Erfahrungen, um feststellen zu können, dass Kokain eine hinterhältige Droge ist. Man verliert wegen ihr seine moralischen Stärken. Die Wahrnehmung wird eingeeengt, was die Konzentration auf die Ambitionen verstärkt.

grand gtrs: In dem Zusammenhang kann man von Ihrem aktuellen Album „On an island“, auf dem auch Ihre neue Live-DVD basiert, von einer Rotwein-Platte sprechen, wohingegen „The Wall“ eher wie ein Kokainnebenprodukt wirkte.

David Gilmour: Ich verstehe wegen der ganzen Paranoia in „The wall“, was Sie meinen. Aber Sie müssten Roger Waters fragen, welche Dämonen in seinem Kopf ihn dazu brachten, die „Wall“-Geschichte zu schreiben. Meine Beiträge zu der Platte waren aber nicht kokaingeschwängert, obwohl meine Gitarrensoli, gemessen an der Pink-Floyd-Historie, auf diesem Album schneller und wütender als zuvor und danach waren.

grand gtrs: Und so ausdrucks- und attitudenstark, dass man den anschließenden Egokrieg zwischen Ihnen und Waters gar nicht recht glauben mochte.

David Gilmour: Wenn die Welt das nur schon früher so gesehen hätte!

grand gtrs: Haben Sie die Bestätigung Ihrer Persönlichkeit nie außerhalb der Bühne gefunden?

David Gilmour: Schauen Sie sich das Konzert in der Londoner Royal Albert Hall an, das wir für meine neue DVD „Remember that night“ aufgezeichnet haben. Es enthält die Bestätigung der Bestätigung. Ich habe das Spielen vor mehreren hunderttausend Zuschauern nie als Bestätigung meiner Person oder sogar als Droge empfunden. Wie gut ich in dem bin, was ich als meinen Job bezeichne, habe ich schon früh in meiner Karriere erkannt, weil ich als Musiker Emotionen transportieren konnte. Dass die Bestätigung meiner privaten Persönlichkeit in den letzten Jahren stattfand, hat eine Menge Erfolgs- und Ego-Druck von mir genommen.

grand gtrs: Sie vermissen also die Stadionkonzerte nicht?

David Gilmour: Gott, nein! Die Zeiten, in denen Manager darum konkurrierten, wer die meisten Dollars mit unseren Tourneen machen konnte, sind für mich vorbei. Auch deswegen, weil ich mit meinen Solosachen keine Stadien füllen kann. Was wiederum ein Resultat meiner Verweigerung an den Moloch Pink Floyd ist, der diesen Größenwahn erst ermöglicht hat.

grand gtrs: Apropos Größenwahn, haben Sie in den 80er Jahren Thatcher gewählt?

David Gilmour: Nein, ich habe die Tories nie gewählt. Wie meine Eltern vor mir bin ich bis zum heutigen Tag Labour-Wähler geblieben. Nicht weil ich so sehr an New Labour glaube. Für dieses Konstrukt befinde ich mich politisch viel zu links von der Mitte.

grand gtrs: Trotz der vielen Millionen, die Sie besitzen?

David Gilmour: Es steckt ein gewisser Widerspruch zwischen meinem Bankkonto und meiner politischen Überzeugung. Aber wir alle haben mit Widersprüchen in unserem Leben zu kämpfen. Das Showgeschäft ist voll davon. Glauben Sie bitte einer redundanten Gestalt der Unterhaltungsindustrie: Hat man das Ziel seiner Ambitionen einmal erreicht, kann man extrem unglücklich und orientierungslos werden. Durch dieses Lebensloch möchte ich nicht noch einmal waten müssen. Wenn ich heute, rund um den Globus verteilt, vor 1.000 oder 2.000 Leuten spiele, die mich sehen und hören möchten, bin ich ziemlich glücklich. Ich sehne mich nicht nach 50.000 Zuschauern pro Konzert, die aus irgendeinem seltsamen Grund auftauchen, der nichts mit Leidenschaft an der Musik zu tun hat.

grand gtrs: Sie halten sich für redundant?

David Gilmour: Natürlich möchte ich gerne an meine Relevanz glauben, als Songwriter, Gitarrist und Sänger. Aber, ehrlich gesagt, habe ich keine Ahnung, wie das Herz der momentanen Musikszene schlägt. Ich besuche nicht das Reading-Festival, das als Aushängeschild dessen gilt, was morgen angesagt sein wird. Vielmehr gehe ich meinen eigenen kleinen Weg und hoffe auf ein paar Leute, die mit mir gehen. Wenn man in diesem Geschäft den 60. Geburtstag erlebt hat, Kinder groß gezogen hat und auf meine Karriere zurückblicken kann, wird einem aber schon das Gefühl gegeben, ein wenig überflüssig zu sein.

grand gtrs: Obwohl „Another brick in the wall“ doch gerade wieder in einer unfassbar schlechten HipHop-Version im Radio gedudelt wurde? Warum haben Sie den Klassiker überhaupt freigegeben?

David Gilmour: (räuspert sich) Nun ja, ich sehe keinen Grund dafür, einer solchen Idee das Okay zu verwei-



gern. Allerdings stimme ich Ihnen in gewisser Weise zu. Wenn man einen Klassiker schon in ein modernes Format bringen will, sollte man ihn auch radikal verändern, was leider nicht passiert ist. Letztlich basiert diese neue Version zum Großteil auf unserem Original, was ich ziemlich langweilig finde.

grand gtrs: Gerade wurde das Pink-Floyd-Debütalbum „The piper at the gates of dawn“ in einer Jubiläumsausgabe zum 40. Geburtstag der Platte wiederveröffentlicht. Wird der komplette Katalog in dieser Form sukzessive erscheinen?

David Gilmour: Jedes Pink-Floyd-Album wird in den kommenden Jahren in der einen oder anderen Form erneut veröffentlicht. Ich sehe zwar keinen Grund dafür, weil es in der Vergangenheit ohnehin schon Unmengen Wiederveröffentlichungen gegeben hat. Aber die Plattenfirmen möchten die Kuh noch solange melken, wie Leute noch Platten kaufen. Das ist verständlich und okay, aber interessant finde ich das nicht. Ich hoffe nicht, dass jedes Album seine eigene Jubiläumsausgabe zum 40. bekommen wird. Aber eigentlich ist es auch egal, denn ich werde einige davon höchstwahrscheinlich nicht mehr erleben.

grand gtrs: In den Extras ihres neuen DVD-Sets erzählen Sie von einer 1946er DAT Martin, die Sie als

eine Ihrer wertvollsten Gitarren bezeichnen. Spielen Sie die überhaupt noch?

David Gilmour: Ja, natürlich. Warten Sie einen Moment, bitte! (greift ins Case neben seinem Stuhl, holt die Martin raus und schlägt die Saiten an). Ich spiele sie ständig, und sie ist auf vielen Songs meines aktuellen Soloalbums zu hören. Ich habe sie hier im Haus ständig in greifbarer Nähe. Auf Tour würde ich sie allerdings nicht mitnehmen. Sie besitzt keinerlei Elektronik, und ich würde es nicht wagen, sie modifizieren zu lassen. Dafür ist sie mir dann doch zu kostbar. Außerdem riecht sie unheimlich gut. (Lacht und hält die Nase an das Schallloch). Sie riecht fantastisch nach gutem, altem Holz. Wie eine edle Gitarre halt riecht.

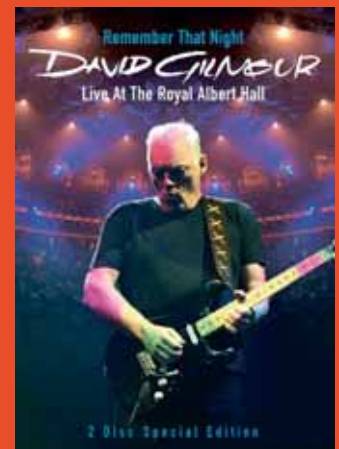
grand gtrs: Sagen Sie bloß, Sie können den Wert oder den Klang einer Akustikgitarre anhand ihres Geruchs erkennen.

David Gilmour: (lacht) Nein, aber ich kann ihr ungefähres Alter am Geruch erkennen.

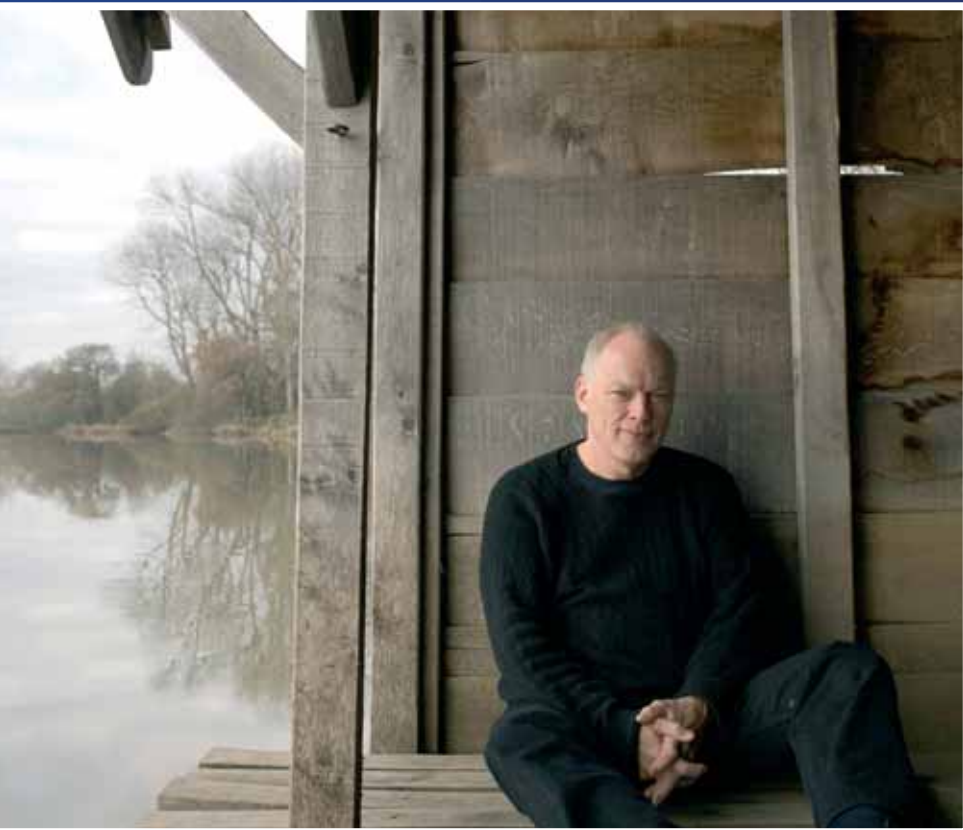
grand gtrs: Gibt es eine so edle Gitarre in Ihrer Sammlung, die Sie wegen ihres Werts kaum spielen?

David Gilmour: Instrumente eignen sich meiner Meinung nach nicht als Ausstellungsstücke. Sie sind zum Spielen da. Gut, in den späten 60er Jahren nutzten Männer Gitarren auch zum Zerstören. Das sollte wohl

Aktuelle DVD: Remember That Night? Live At The Royal Albert Hall



Label: EMI / VÖ: 14.09.2007



„Ich muss niemandem mehr etwas beweisen, lege keinen Wert mehr auf extensive Tourneen und sehe mich in erster Linie als gitarrespielenden Familienscheune. Mich erfreuen mittlerweile die simplen Dinge des Lebens.“

eine gewisse Symbolkraft haben und männliche Frustrationsschübe lindern. Aber über die Gründe für das rituelle Zerstören von Gitarren müssen Sie Pete Townshend befragen. Ich wäre nie auf die Idee gekommen. Es gibt aber tatsächlich auch in meiner Sammlung zwei Strats, die ich nicht auf Tour mitnehmen würde. Die sind alt, zerbrechlich und für mich so wertvoll, dass ich sie nicht der Gefahr aussetzen möchte, gestohlen zu werden. Das sind natürlich ist meine alte, schwarze Strat und die mit der Seriennummer 00001. Die spiele ich, wie jeder weiß, seit Jahrzehnten, obwohl ich anfangs nie gedacht hätte, dass sie mal so wertvoll für mich sein würden. Inzwischen wurden sie ja sogar als Signature-Modelle unter die Gitarrenfreaks gebracht.

grand gtrs: Ist das „Dark side of the moon“-Modell, das ebenfalls in den Extras der DVD zu sehen ist, eine neue Gilmour-Signature-Gitarre?

David Gilmour: Nein, das ist eine brandneue Fender, die einem Fan gehört. Manchmal werden mir Gitarren zum Signieren gereicht. Wenn Sie genau hinhören, kriegen Sie mit, dass ich so etwas wie „eBay here I come“ vor mich herrede, während ich dieses Modell in der Hand halte. Mir gefällt der Gedanke nicht, meine Unterschrift auf was auch immer irgendwann bei eBay zu finden. Und nicht selten passiert genau das, wenn ich einem

Fan ein Autogramm auf seine angeblich so heiß geliebte Gitarre schreibe. Stellen Sie sich vor, Sie setzen ihre Signatur auf ein Blatt Papier und sehen sie anschließend im Internet. Würde Ihnen das gefallen?

grand gtrs: Haben Sie sich jemals gefragt, warum „The dark side of the moon“ nicht nur inhaltlich, sondern vor allem auch soundtechnisch nach 34 Jahren immer noch gefällt?

David Gilmour: Es gab tatsächlich vor ein paar Jahren einen Moment, in dem ich mich fragte, warum „Dark side“, abgesehen von der Musik, den Texten und dem Gesamtkonzept, so widerstandsfähig in Sachen musikalischer Trends ist. Dabei kam ich zur Einsicht, dass die Platte nichts enthält, was zum Zeitpunkt ihrer Veröffentlichung soundtechnisch gerade angesagt war. Dieser Umstand hat dem Album eine Unsterblichkeit gegeben. Wenn ich jetzt hingegen „A momentary lapse of reason“ oder mein zweites Soloalbum „About face“ höre, klingen die doch sehr datierbar, weil sie die jeweilige Soundästhetik repräsentieren, die in ihrer Zeit angesagt war und jetzt völlig altmodisch oder überproduziert klingt. Ich habe mich schon bei dem Wunsch ertappt, vor allem diese beiden Alben einem radikalen Remixing-Prozess zu unterziehen, um ein paar der extrem synthetischen Instrumentierungen durch akustische Instrumente zu ersetzen.

grand gtrs: Warum machen Sie das nicht?

David Gilmour: Vielleicht mache ich das irgendwann, aber momentan gefällt mir der Blick nach vorne erheblich besser als der Blick zurück. Ich will mit dem Gesagten auch keine Abscheu vor dem Experimentieren mit Elektronik suggerieren. Aber am Ende des Tages gefällt mir das Musikmachen doch deutlich besser als das Experimentieren. Letztlich haben natürlich klingende Instrumente bei mir immer noch Priorität. Eine Hammond-Orgel empfinden andererseits viele Leute als natürliches Instrument, obwohl sie Sounds künstlich herstellt und somit im Grunde nichts anderes als ein früher Synthesizer ist.

grand gtrs: Wird es demnächst ein neues David-Gilmour-Soloalbum geben?

David Gilmour: Sind Sie immer noch nicht gesättigt nach dem Anschauen meiner neuen DVD, die immerhin fast sechs Stunden Material enthält (lacht)?

Ich habe mit meinem Team unglaublich intensiv an dieser DVD gearbeitet. Wir haben sie tatsächlich erst vor wenigen Wochen fertiggestellt, so dass ich bislang nicht eine Minute Zeit zum Nachdenken hatte. Tatsächlich haben sich aber in den letzten Jahren so viele Ideen für Songs angesammelt, dass ich irgendwann in naher Zukunft mit den Arbeiten zu einem neuen Soloalbum beginnen werde. ■